

Ohne Tradition keine Zukunft

Über ein Diskussionsmodell, bei dem alle mit ins Boot geholt werden sollen

(wk) Auf Initiative des damaligen DEB-Präsidenten Otto Wanner wurde 1988 das Eishockeymuseum gegründet. Nach einer späteren Umbenennung in Hall of Fame Deutschland e.V. war über viele Jahre hinweg Horst Eckert aus Augsburg engagierter Leiter und umtriebiger Sammler von Exponaten. Die festen Ausstellungsräume in Augsburg mussten allerdings 2012 aufgrund eines Wasserschadens geschlossen und die Lager 2014 endgültig geräumt werden.

Seitdem fristen unzählige Exponate verschiedener berühmter Spieler, so zum Beispiel der Nachlass von Gustav Jaenecke, ein düsteres Dasein in irgendwelchen Schachteln. Walter Neumann, seit 2014 Präsident des Museums, kämpft seitdem um einen neuen Standort, stößt aber immer wieder an Grenzen und auf mangelnde Bereitschaft, die Brücke von der Tradition zur Zukunft zu schließen (siehe auch Interview auf dieser Seite unten).

Bei der jüngsten Mitgliederversammlung des Eishockeymuseums

im Dezember 2024 hat Neumann (nochmals) ein Modell zur Diskussion gestellt, wie und unter welchen Voraussetzungen in einer Gemeinschaftsaktion finanzielle Mittel für einen neuen Standort akquiriert werden könnten.

Dabei will Walter Neumann zunächst grundlegende Fragen klären. Zum Beispiel: Wer kümmert sich um professionelle Strukturen? „Klar ist, ehrenamtlich ist ein derartiges Projekt nicht umsetzbar“, sagt Neumann. In der Schweiz läuft die Ruhmeshalle unter dem Dach des Verbandes, der Deutsche Fußball-Bund hat für sein Museum



Walter Neumann, aktueller Präsident des Eishockeymuseums. Foto: City-Press

eine Stiftung in Form einer gemeinnützigen GmbH gegründet. In Deutschland könnten nach Neumanns Plänen unter Führung des DEB alle sonstigen Institutionen (PENNY DEL, DEL2, Oberligen etc.) Gesellschafter werden und mit einem von oben nach unten gestaffelten Jahresbeitrag zwischen 1.500 bis 150 Euro einen Grundstock zur Finanzierung legen. Angereichert mit diversen Aktionen und Sponsoren sowie einem sogenannten Eishockeysoli von „ein bis zwei Euro pro Spieler im Rahmen der Lizenzgebühr“ (O-Ton Neumann) käme man auf eine Sockelbetrag von knapp 100.000 Euro pro Jahr. Mit einem hauptamtlichen Geschäftsführer (Neumann: „Ein ehemaliger Nationalspieler wäre ideal“) könnte man auf diese Weise – inklusive vieler anderer Ideen zu Einnahmesteigerungen – innerhalb von zehn Jahren einen soliden Grundstock für den Betrieb eines Museums aufbauen. Das Modell zur Finanzierung steht, jetzt liegt es an den einzelnen Institutionen...

KOMMENTAR



Wolfgang Karl

Redakteur

Wenig Respekt vor eigener Geschichte

Je erster ein Sport seine Vergangenheit und seine alten Helden nimmt, desto mächtiger wird ein Sport. Man blicke nur nach Nordamerika, da werden für Rekorde gar Livespiele unterbrochen, von Ehrungen alter Berühmtheiten ganz zu schweigen. Und was passiert in Deutschland? Wenig bis gar nichts! Da machen bei Retro-Spieltagen vier oder sechs Clubs mit, einheitliche Ehrungszereimonien – Fehlanzeige! Sogar der Nachlass von Gustav Jaenecke verschwindet in Schachteln, die Bronzehelden von Innsbruck 1976 oder die Silberhelden von Pyeongchang geraten ganz schnell in Vergessenheit. Das ist eine Schande, das darf alles nicht wahr sein!

„DEB in der Pflicht, mit in Verantwortung zu gehen“

Walter Neumann kämpft seit vielen Jahren um festen Standort für ein Eishockeymuseum

Walter Neumann, Präsident des Eishockeymuseums, kämpft seit über zehn Jahren für einen neuen Standort. Warum er dabei vor allem den DEB in der Pflicht sieht, „mit in die Verantwortung zu gehen“, erklärt er im nachfolgenden Interview.

Herr Neumann, wie lange kämpfen Sie jetzt schon für einen neuen Standort, respektive eine endgültige Bleibe des Eishockeymuseums...?

Walter Neumann: „Ich habe erst alte Unterlagen gesichtet und bin tatsächlich auf erste Entwürfe aus dem Jahr 2012 gestoßen. Da bahnte sich schon an, dass wir unseren alten Standort möglicherweise verlassen müssen und wir sind da dann sofort aktiv geworden. Seit dieser Zeit gab es zahlreiche Vorschläge und Ideen, die aber allesamt nicht umsetzbar waren, weil diese den finanziellen Rahmen überstiegen oder weil potenzielle Interessenten/Partner dann noch abgewunken haben. So entstand dann die Idee für ein kleines Projekt in Augsburg. Aber selbst dieses kleine Projekt entwickelte sich zur großen Aufgabe. Da haben

wir viel gelernt und auch Lehrgeld bezahlt – aber es steht und es kann an anderen Standorten gerne als Vorbild für eine kleine Ausstellung zur Historie des jeweiligen Clubs dienen.“

Haben Sie das Gefühl, dass das Interesse an Tradition in Deutschland aufzuwenig Gegenliebe stößt...?

Neumann: „Eigentlich nicht. Auf Fansseite ist das hingegen ein sehr beliebtes Thema, wir haben sehr viel positive Resonanz auf unsere kleine Ausstellung bekommen – auch die älteren Spieler schätzen das sehr. In Augsburg haben wir auch die Erfahrung gemacht, dass sich die anfängliche Skepsis dem Projekt gegenüber in eine wertschätzende Unterstützung gewandelt hat. Grundsätzlich ist es aber im Eishockey schon so, dass alles was zunächst Geld kostet nicht gerade wohlwollend betrachtet wird. Die Etats sind überwiegend auf Kante gestrikt und die vorhandenen Mittel werden in den Kader für die nächste Saison gesteckt. Da bleibt die Tradition und die Geschichte schon mal auf der Strecke.“

Der jetzt im Raum stehende Vorschlag zur Finanzierung einer Traditionsstätte klingt vernünftig und umsetzbar. Welche Reaktionen gab es seit der Mitgliederversammlung im Dezember 2024 und wo hakt es Ihrer Meinung nach noch...?

„Es gibt viele Möglichkeiten, die Sache voranzubringen. Am Ende kostet es aber viel Einsatz und nichts gibt es für lau“

Neumann: „Die Reaktionen waren im Prinzip positiv – insbesondere DEL und DEL2 haben sich vorsichtig optimistisch geäußert. Beim DEB wird noch geprüft, ob man das leisten kann beziehungsweise will. Dabei sehe ich schon den DEB in der Pflicht, hier mit in die Verantwortung zu gehen. Wir haben klar aufgezeigt, wie das Modell aussehen kann. Es ist ausdrücklich ein Diskussionsmodell bei dem alle ins Boot geholt werden. Geboren aus der Erfahrung heraus, dass so ‚nebenbei‘ und ‚allein‘ eben nicht geht. Es muss ja nicht gleich die große Lösung sein – aber viele der

von uns angesprochenen Punkte lassen sich relativ simpel umsetzen.“ Was passiert, wenn es auch für dieses Finanzierungsmodell keine mehrheitliche Lösung gibt, respektive wer könnte als Geschäftsführer für neue Impulse sorgen...?

Neumann: „Diese Frage haben wir uns auch gestellt – wenn es keinen mehrheitlichen Konsens gibt, dann will das die Mehrheit auch nicht. Da stellen wir unsere weitere Tätigkeit in dieser Form dann schon in Frage. Gerne jedoch würden wir zum Beispiel einen verdienten und respektierten ehemaligen Nationalspieler begleiten, um sich als Führungsfigur dieser Initiative zu etablieren. Es gibt so viele Möglichkeiten, die Sache voranzubringen. Aber am Ende kostet das viel Einsatz und natürlich gibt es das nicht für lau. Getragen von einer großen Gemeinschaft – und da sehe ich die gesamte Eishockeyfamilie als herausragendes Beispiel für Zusammenhalt und Traditionsbewusstsein – sollte es doch möglich, hier etwas zu bewegen.“

Interview: Wolfgang Karl